

Pfingstmontag – 9. Juni 2014
Bezirksgottesdienst
am Elsenz-See
in Elsenz

Predigttext am Pfingstmontag Apostelgeschichte im 2. Kapitel:

1. Apostelgeschichte 2 in Auszügen (Pfarrerin Christiane Glöckner-Lang)

Zum Fest waren viele fromme Juden aus aller Welt nach Jerusalem zusammengekommen. Als sie das Brausen hörten, liefen sie von allen Seiten herbei.

Da erhob sich Petrus mit den anderen elf Aposteln und rief der Menge zu:

Hört her, ihr Männer Israels! Wie ihr alle wisst, hat Jesus von Nazareth in Gottes Auftrag mitten unter euch mächtige Taten, Zeichen und Wunder gewirkt.

Ja, Gott selbst hat durch ihn gehandelt und so seinen Auftrag bestätigt. Aber Jesus wurde durch Verrat an euch ausgeliefert, und ihr habt ihn mit Hilfe der heidnischen Römer ans Kreuz genagelt und umgebracht. Doch genauso war es von Gott gewollt und vorherbestimmt.

Diesen Jesus hat Gott auferweckt und damit die Macht des Todes zerbrochen.

Wir alle können es bezeugen.

Nun hat Gott ihn zum Herrscher eingesetzt und ihm den Ehrenplatz an seiner rechten Seite gegeben. Jesus empfing vom Vater den Heiligen Geist, wie es vorausgesagt war, und gab ihn uns. Ihr seht und hört jetzt selbst, dass es in Erfüllung gegangen ist.

Als die Leute das hörten, waren sie von dieser Botschaft tief betroffen. Sie fragten Petrus und die anderen Apostel: „Brüder, was sollen wir tun?“

„Kehrt um zu Gott!“ forderte Petrus sie auf. „Jeder von euch soll sich auf den Namen Jesu Christi taufen lassen, damit euch Gott eure Sünden vergibt und ihr den Heiligen Geist empfangt.“

Viele Zuhörer glaubten, was Petrus ihnen sagte und ließen sich taufen. Etwa 3000 Menschen wurden an diesem Tag in die Gemeinde aufgenommen.

2. Der Text und ich – ein neuer Glaube (Pfarrerin Katja Bonus)

Ich stelle mir vor, ich wäre damals dabei gewesen. Ich wäre eine der Jüdinnen gewesen, die aus Mesopotamien, Lybien, oder Rom nach Jerusalem gekommen waren, um dort das Wochenfest zu feiern. Es ist ein schönes Straßenfest – und dann höre ich von weitem Männer in meiner Sprache reden. Ich lasse mich mit anderen dorthin treiben und höre, was sie uns allen erzählen. Ich bin tief beeindruckt von ihren Worten und möchte auch zu Jesus gehören, den die Männer den erwarteten Christus nennen. Ich schließe mich vielen anderen an und lasse mich taufen. Ich bleibe noch einige Wochen in Jerusalem und höre den Aposteln und anderen Christen zu. Aber schließlich muss ich in meine Heimat zurückkehren. Ich besteige also ein Schiff ... oder schließe mich einer Karawane an und reise über Tage und Wochen hinweg nach Hause. Und dort holt mich der Alltag wieder ein: Ich mache wieder meine Arbeit ... kümmere mich um den Hausstand ... pflege meine Freundschaften und geschäftlichen Beziehungen. Und mein Glaube? Mein neuer, christlicher Glaube? Was wäre mit ihm? Blicke er lebendig? Oder schlief er allmählich ein wie so manche Vorsätze?

Es käme wohl darauf an:

Es käme wohl darauf an, ob ich andere Christen kennen lerne und ob ich mich einer christlichen Gemeinschaft anschließen könnte. Wenn ich allein wäre und mir niemand mehr von Jesus Christus erzählen könnte wenn ich keine Vorbilder hätte und mich niemand zum Durchhalten ermutigen könnte – jaaa, dann würde mein Glaube wohl einschlafen.

Aber wenn ich andere Christen kennen lernen würde: wenn ich feste Termine für meinen Glauben hätte, wenn ich Vorbilder hätte – ja, dann könnte ich wohl dabei bleiben. Dann könnte mein neuer christlicher Glaube wirklich eine Quelle lebendiger Hoffnung werden – und damit anderen zum Quellgrund der Hoffnung werden.

3. Glaube als individuelles Geschenk (Dekan Hans Scheffel)

Dabei kann eine Gemeinschaft letztlich keinen Glauben erzeugen oder erzwingen. So sehr wir uns vielleicht wünschen, dass andere Menschen uns im Glauben stärken – oder dass Menschen durch unsere Kirche zum Glauben kommen – es ist immer ein individuelles Geschenk. Und wir können ihn auch allein pflegen.

Glaube als ein individuelles Geschenk – Meditationspraxis

Das ist auch meine Erfahrung, seit dem ich in dieser Kirche lebe, seit meiner Zeit, als ich in Sulzfeld in den Kindergarten, dann in die Jungschar gegangen bin, seit dem Konfirmandenunterricht und der Jugendarbeit auf allen drei Ebenen unserer Landeskirche, im Studium und nun auch in dem schönen Beruf des Pfarrers, dass Glaube stets im Wachsen ist. Ich bin angewiesen auf das Gespräch mit anderen – da höre ich etwas Neues, denn zum Glauben gehört auch neugierig sein, wie der andere seinen Glauben sieht und erklärt. Mit großer Spannung und Neugierde lese ich gerne theologische Literatur, Predigten und Predigthilfen. Sie helfen mir, „meinen Glauben“ neu zu entdecken und auch sprachfähig zu machen.

Und noch eine Erfahrung: Glaube kann ich nicht machen – weder bei mir noch bei anderen. Ich kann mir nicht zurufen: Nun glaube doch endlich! Nun verlass Dich doch endlich, dass Gottes Güte Dich trägt. Ich kann dies wohl versuchen, aber tragen wird es nicht.

Ich kann diesen Glauben auch keinem anderen befehlen: So glaub doch endlich – nein, mit Befehlen und Zwingen ist nichts gemacht. Der Glaube lebt aus der Freiheit, einer Freiheit, die der Geist Gottes wirkt. Die Menschen damals in Jerusalem haben das Wirken des Geistes an seiner Frucht gespürt – sie verstanden einander und konnten nur noch rufen: „Was sollen wir tun?“ so angeregt waren sie von der Wirkung des Geistes. Dieses Anrühren durch den Heiligen Geistes ist nicht unser Werk, wir können den Glauben nicht machen weder bei uns noch bei anderen.

Es ist gut, dass wir uns dies immer wieder nüchtern vor Augen führen, da wir in der Kirche stets in der Versuchung sind, anderen den Glauben zu befehlen oder zumindest zu meinen, wir könnten im Konfirmandenunterricht Glaube vermitteln und junge Menschen zu gläubigen Christen machen. Nein, da überfordern wir uns. Vielleicht kommt manche Unzufriedenheit in den Kerngemeinden auch daher, dass wir hier uns überfordern und meinen, wir könnten Glauben schaffen.

Was wir können ist das Feld bereiten. Wir können froh und fröhlich von unserem Glauben sprechen. Und dann kann es sein, dass Menschen durch uns zum Glauben kommen, weil sie von einem Wort, das wir gesagt haben, angerührt werden, so wie ich als Kind von der Schwester Lina im Kindergarten, als sie mit uns das schöne Kinderlied gesungen hat: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immer hin:“ – ja, das ist doch Freude, dass ich nicht allein bin, sondern zu Jesus Christus, meinem Herrn und Bruder gehöre.

Einmal angerührt braucht der Glaube Übung. Er braucht Nahrung. Und die können wir leicht finden – sie kostet wenig Geld, wohl aber Zeit und die Bereitschaft, sich auf Gott einzulassen. In jedem Gottesdienst üben wir ganz neu, aus Gott zu leben. Und dann brauche ich die Stille – jeden Morgen, wenn es nur 5 Minuten sind, dass ich still werde, die Losung lese, ein Gebet spreche, ein Lied aus dem Gesangbuch singe – In der Stille – auch beim Spazieren gehen oder in der Arbeit im Garten – in der Stille wirkt Gott und spricht mich an. Täglich Gott suchen, das ist schön und die Stille bietet uns Raum, Glauben zu entdecken.

4. Glaube als Netzwerk - miteinander glauben (Pfarrerin Katja Bonus)

Das habe ich auch schon erlebt:

Wenn ich allein in der Stille bin, kann ich Gott besonders intensiv spüren. Wenn ich eine Kirche besuche, mich in eine Bankreihe setze und den Raum auf mich wirken lasse. Oder wenn ich zuhause sitze und mich auf Gottes Gegenwart einlasse.

Aber das **allein?** **Nur** das?

Es wäre mir zu wenig. Ich brauche auch das andere – besser gesagt: **die** anderen. Ich brauche andere Christen, die mit mir glauben. Die mit mir auf dem Weg sind. Ich brauche Menschen, mit denen ich meinen Glauben teilen kann. Ich brauche Menschen, mit denen ich über meinen Glauben sprechen kann – und die mir wiederum von ihrem Glauben und ihren Erfahrungen mit Gott erzählen.

Denn die meisten Impulse bekomme ich in den Gesprächen: Wenn jemand mir seine Gedanken erzählt, kann ich selbst auch andere Wege einschlagen und Gott noch einmal ganz anders entdecken. Ich habe an Glaubenserfahrungen Anteil, die ich bisher nicht selbst gemacht habe und vielleicht auch nicht machen werde. Weil sie nicht zu mir passen.

Freilich: Ich lasse mich nicht von **allem** überzeugen. Manches bleibt mir auch fremd. Manches empfinde ich auch als falsch. Manches regt mich auch auf. Und manches empfinde ich als Missbrauch gegen meinen Gott und meinen Glauben. Und trotzdem: Mit anderen über den Glauben reden, mit anderen über den Glauben streiten - das hält meinen Glauben lebendig.

5. Glaube als Netzwerk – füreinander glauben (Dekan Hans Scheffel)

Und manchmal wird aus dem miteinander noch viel mehr – ein füreinander glauben. Wenn wir zweifeln und nicht mehr glauben können, können die anderen eine Weile für uns glauben. Sie sprechen für uns das Glaubensbekenntnis und wir lassen uns von dem Glauben der anderen tragen und ermutigen. Das ist eine wunderbare Sache, miteinander zu glauben, auch miteinander über den Glauben zu ringen und herauszufinden, was Glaube ist und wie er lebensfähig macht. Das Miteinander ist ein Aspekt und braucht die Ergänzung im Füreinander. Vielleicht kann man sich das nicht so leicht vorstellen, wie das gehen soll: wir glauben füreinander. Ich habe auch lange gerätselt, um Dietrich Bonhoeffer zu verstehen. In den Briefen aus dem Gefängnis hat Dietrich Bonhoeffer immer wieder gedankt, dass andere für ihn beten und er für andere betet. Es ist wie ein Netzwerk, es ist nicht sichtbar, aber spürbar, dass andere für einen beten. Dieses Füreinander Beten ist Solidarität und schenkt Lebensmut. Ihm, dem Gefangenen, machte es deutlich, dass er eben nicht allein singt: „O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein“, sondern dass er im Gefängnis getragen ist von dem Chor der Gemeinde, die bittend und singend sich an Gott wendet: *veni sancte spiritus*.

Glaube ist nie nur allein, so sehr ich als Person glaube, bin ich doch eingebunden in die Kirche, in die Gemeinde, in die Ökumene. Glaube ist immer Netzwerk und geschieht füreinander. Altlandesbischof Engelhardt sagte vor ungefähr 20 Jahren zu mir: Bei der Vorbereitung der Gottesdienste verwende ich viel Zeit, auf die hinführenden Worte. Dann habe ich einen Gottesdienst mit ihm erlebt und er leitete das Glaubensbekenntnis so ein: „Lasst uns miteinander und füreinander unseren Glauben bekennen!“ – und dann war ich angerührt, dankbar, weil es ein großes Geschenk ist, dass andere für mich den Glauben bekennen, vielleicht kann ich im Moment nicht glauben, vielleicht bin ich herausgefordert und bringe kein Wort des Lobs über meine Lippen. Dann ist die Gemeinde da und lobt Gott – auch für mich. Glaube ist ein Miteinander und stets ein Füreinander.

6. Glaube als Netzwerk – aneinander glauben (Pfarrerin Christiane Glöckner-Lang)

Zwei wichtige Stichworte habt Ihr jetzt schon genannt: Miteinander und füreinander glauben. Mir ist noch ein drittes Stichwort eingefallen: aneinander glauben. Im Sinn von: dem anderen etwas zutrauen. Besonders für Kinder und Jugendliche ist es doch wichtig, dass wir ihnen vermitteln: „Ich glaube an dich! Ich traue dir zu, dass du das schaffst!“ Und andersherum: Wie schlimm ist es, wenn jemand nur Sätze hört wie: „Das schaffst du eh nicht!“ oder „Das ist doch viel zu hoch für dich!“

Ich denke, dass wir dabei gerade als Eltern und Großeltern, aber auch als Erzieherin und Lehrer gefragt sind. Wo können wir Kinder und Jugendliche ermutigen und stärken und wo müssen wir aufpassen, dass unsere Worte nicht verletzen und kleinmachen? Dem anderen etwas zutrauen - das gilt auch für den Glauben. Als ich letztes Jahr das erste Mal mit Jugendlichen in Neckarbischofsheim den faithbook- Jugendgottesdienst vorbereitet habe, musste ich an einigen Stellen schlucken.

„Die Predigt – die halte ich“, sagte selbstbewusst eine 17-jährige Schülerin. „Und Liedblätter brauchen wir auch keine“, sagte ein anderer, „wir machen das immer mit Beamer und Leinwand“. „Und nach dem Gottesdienst gibt es Fleischkäsebrötchen“. „Für alle?“, konnte ich da nur noch fragen! „Ja, klar für alle - das richten wir alles vorher hin“.

Dem anderen etwas zutrauen. Den anderen seinen Glauben leben lassen und neue Glaubensformen zulassen. In vielen Kirchengemeinden in unserem Bezirk sind wir mittlerweile dabei, neue Gottesdienstformen zu erproben. Das heißt nicht, dass wir den traditionellen Gottesdienst aufgeben wollen oder dass die neuen Gottesdienstformen besser oder schlechter wären als die alten. Es heißt einfach, dass wir erkannt haben, dass unterschiedliche Formen auch unterschiedliche Menschen ansprechen.

Und damit sind wir dann auch wieder bei Pfingsten: Der Heilige Geist wirkt wo und wann er will! Er führt Menschen zum Glauben und holt sie da ab wo sie stehen. Sie bringen ihre Herkunft mit und ihre Vorstellungen von Kirche, ja auch ihre verschiedenen Möglichkeiten, vom Glauben zu reden oder zu singen. Aber letztendlich führt der Heilige Geist uns zu einer Gemeinschaft zusammen.

7. Glaube als Netzwerk – zusammenfassende Erfahrung: (Dekan Hans Scheffel)

Glaube ist das Werk des Heiligen Geistes – welch wunderbare Erkenntnis und welche Befreiung von einem Zwang, anderen den Glauben beibringen zu müssen. Glaube ist das Werk des Heiligen Geistes – welch eine wunderbare Befreiung, die Kraft des Heiligen Geistes in mir und in der Kraft des Lebens zu entdecken. An drei Aspekten haben wir es anschaulich gemacht:

Miteinander glauben wir – es ist gut, die Gemeinschaft im Glauben zu suchen und in der Gemeinschaft der Gemeinde und der Gemeinden Glauben zu entdecken.

Füreinander glauben wir – Glaube setzt sich immer für den anderen ein, für ein verantwortetes Leben, für ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden. Die Fürbitte stärkt und trägt.

Aneinander glauben – das finde ich schön, dass wir im Glauben auf Augenhöhe uns begegnen. Da gibt es kein Oben und kein Unten, da gibt es keine Hierarchie, auch muss der Glaube nicht bemessen werden. Auf Augenhöhe uns begegnen ist das Werk des Heiligen Geistes.

So lasst uns heute bei diesem Pfingstgottesdienst entdecken:

Wir beten miteinander, wir beten füreinander und für andere, die voller Mühsal sind und wir denken aneinander, indem wir uns gegenseitig schätzen, achten, ehren und uns auch Liebe, die von Gott gewirkt ist, zutrauen.

Aneinander, füreinander und miteinander wird gebündelt in dem schönen Ruf zu Pfingsten: veni sancte spiritus!